

Städtischer
Musikverein
Gütersloh

Joseph Haydn
Die Schöpfung

Sonntag,
19. April 2009
Stadthalle Gütersloh

www.gt-musikverein.de

Die Schöpfung

Oratorium in drei Teilen
Text: Gottfried van Swieten
nach John Miltons »Paradise lost«

Ausführende:
Susanne Winter, Sopran
Gabriele Berger, Alt
(Chormitglied)
Clemens-C. Löschmann, Tenor
Clemens Morgenthaler, Bass
Nadja Naumova, Cembalo
Chor des Städtischen Musikvereins
Nordwestdeutsche Philharmonie

Leitung: Karl-Heinz Bloemeke



*Joseph Haydn (30.3.1732 – 31.5.1809)
Stich nach einem Gemälde von Hardy, das 1792
während Haydns Aufenthalt in London entstand.*

*Soweit sich Genialität mit einem schlechthin guten
Menschen verbinden kann, hat Haydn sie gehabt.*

FRIEDRICH NIETZSCHE



Susanne Winter

Die in Berlin geborene Sopranistin studierte in den USA und in München bei Rita Loving und Daniel Süsstrunk. 1993 gewann sie beim Bundeswettbewerb »Jugend musiziert« den ersten Preis. Sie widmete sich zunächst sehr intensiv dem Konzertfach und bereiste auf Tourneen Europa und Südamerika. 1999 wurde sie von KS Brigitte Fassbaender an das Tiroler Landestheater in Innsbruck engagiert und sang dort u.a. die Giuletta, die Gretel und Pamina und die Sophie im »Rosenkavalier.« Im Bachjahr 2000 entstanden bei Konzerten im Rahmen des Bachfestes Leipzig und der Ansbacher Bachwoche mehrere Rundfunkaufnahmen und eine CD. »Susanne Winter ist begabt mit einem unverwechselbaren, beseelten Timbre und einem höhensicheren, lyrischen Material, dessen Obertonreichtum auffallend ist. Mit ihrer kultivierten, noblen Stimmführung und ihrer disziplinierten, ausdrucksstarken Art zu singen, ist sie ebenso für das Konzertpodium geeignet, wie für die Opernbühne.« (KS Brigitte Fassbaender)



Clemens-C. Löschmann

Der 1964 in Berlin geborene Tenor studierte Gesang bei Professor J. Hoefflin an der Hochschule der Künste Berlin und nahm an Meisterkursen bei Aribert Reimann und Dietrich Fischer-Dieskau teil. Zwischen 1986 und 1990 wirkte er bei Opernproduktionen der Hochschule der Künste Berlin mit und hatte in dieser Zeit auch Stückverträge bei der Berliner Kammeroper. 1990 war er Stipendiat der Gotthard-Schierse-Stiftung Berlin und 2000 der Richard-Wagner-Stipendienstiftung. In den 90er Jahren hatte er Gastverträge in Hamburg, Potsdam, Minden und an der Komischen Oper Berlin. Nach einer Ensemblemitgliedschaft von 1999 bis 2001 am Opernhaus Bremen wurde er freischaffend und war in Frankfurt/Main, London, Bremen, Genua und Bielefeld als Gast zu hören. 2003 erhielt er einen Lehrauftrag für Gesang an der Hochschule in Bremen und hat für 2007 bis 2009 einen Gastvertrag am Gran Theatre del Lecieu, Barcelona.



Clemens Morgenthaler

Der aus Wertheim/Main stammende Bassbariton studierte nach dem Abitur an der Musikhochschule Freiburg Kirchenmusik und Gesang, wo er auch Mitglied der Liedklasse und Opernschule war. Ein Aufbaustudium in Basel bei Kurt Widmer und bei Gerard

Wyss beendete er 2003 mit Auszeichnung. Meisterkurse belegte er u.a. bei Andreas Schmidt, Kurt Widmer, Ana Luisa Chova und Rudolf Piernay. Wesentliche Impulse verdankt er der Zusammenarbeit mit Frau Prof. Beata Heuer-Christen.

Durch sein großes Repertoire, das die Musikkultur vom Frühbarock bis zur Moderne umfasst, erhielt er Opernengagements und war im Fernsehen und Rundfunk, sowie in zahlreichen Konzerten im In- und Ausland zu hören. Konzertreisen führten ihn in viele europäische Länder. Er ist Stipendiat der Richard-Wagner-Stiftung und gewann 2008 den 1. Preis des Verbandes der Deutschen Konzertchöre (VDKC) in Kassel und erhielt in Rom beim Wettbewerb »Musica sacra« den zweiten und den Sonderpreis »Oratorium«. Seit 2004 lehrt er Gesang an der Staatlichen Hochschule für Musik, Trossingen.

Voranzeige

Gioacchino Rossini

PETITE MESSE SOLENNELLE

Sonntag, 22. November 2009

Stadthalle Gütersloh

Anmerkungen zur Bedeutung Joseph Haydns in seiner Zeit und heute

In seinem 77-jährigen Leben kam Haydn mit den unterschiedlichsten musikalischen Strömungen in Berührung – vom Barock über den empfindsamen Stil C. Ph. E. Bachs, mit der Kunst der Wiener Vorklassiker, den Werken der Mannheimer und den italienischen Komponisten seiner Zeit. Seine ersten Kompositionen entstanden zeitgleich mit der »Kunst der Fuge«, dem Spätwerk Joh. Seb. Bachs, und 3 Jahre vor seinem Tod schrieb 1806 der Romantiker Carl Maria v. Weber seine ersten beiden Sinfonien.

Bereits im Kindesalter, mit 8 Jahren kam er als Kapellsänger an den Dom St. Stephan nach Wien, wo neben der Entwicklung seiner Sopranstimme eine allgemeine musikalische Ausbildung wahrscheinlich unterblieb. Nach Einsetzen des Stimmbruchs musste er sich bei N. Porporas, bei dessen Erteilung von Gesangsstunden als Akkompagnist durchschlagen. Von diesem erhielt er auch einigen Kompositionsunterricht und lernte dabei Wagenseil, Gluck und Dittersdorf kennen. In diesen 50er Jahren des 18. Jahrhunderts begann seine eigene Schaffentätigkeit mit verschiedenen Kirchenkompositionen, Klavierwerken und ersten Streichquartetten. 1759 trat er seine erste Anstellung als Musikdirektor der Privatkapelle des Grafen Moritz zu Lukawitz bei Pilsen an, wo er auch seine erste Sinfonie schrieb. Bald darauf löste der Graf seine Kapelle auf und zum glücklichen Wendepunkt in seinem Leben wurde die langjährige Tätigkeit in Eisenstadt beim Fürsten Esterházy, wo er unbehindert und unermüdlich experi-

mentierend den Stil der sogenannten Wiener Klassik prägte. Die vom Fürsten nach dessen Tod ausgesetzte Jahrespension ermöglichte Haydn ein unabhängiges Leben, er verlegte seinen Wohnsitz nach Wien und reiste unter Beibehaltung seines Kapellmeistertitels zweimal nach London, wo er triumphale Erfolge feierte.

Interessant ist, dass er zu seiner Zeit mit seinen Serienproduktionen und sprühendem Einfallsreichtum überall gefeiert wurde und wesentlich etablierter als Mozart und Beethoven war und – für uns heutige unverständlich – im 19. Jahrhundert weitgehend in Vergessenheit geriet. Stilisierte man Beethoven zum Monument und zum »Titanen«, sah man in Mozart vor allem das Wunderkind, dem alles zufiel, während Haydn als Repräsentant eines kleinbürgerlichen Rokoko mit der dumm-anbiedernden Formel als »Papa Haydn« belegt wurde.

Dass im 19. Jahrhundert das Interesse an Haydns Musik – Ausnahmen bildeten sein sinfonisches Spätwerk und die beiden großen Oratorien – weitgehend verloren ging, ist auf die grundlegend veränderte Hörgewohnheit des Publikums zurückzuführen, als die Werke der Romantik mit ihrem emotionalen Ausdruck und farbenreichen Ideen zu mehr Originalität gesteigert und damit individueller wurden, während Haydns Werke trotz höchster Kunstfertigkeit gattungstypisch waren, was den seinerzeitigen Hörern nicht mehr so wichtig war. Heutzutage lässt sich jedoch das Publikum auf die Dialektik von Thema und Großform und

die alles durchdringende motivische Arbeit, frei von Routine und Konventionalität gern ein. So werden neben seinen großen Sinfonien, den Klavierkonzerten, dem D-Dur-Cellokonzert, der »Schöpfung« und »Jahreszeiten« seine kammermusikalischen Werke, besonders die Streichquartette und auch seine großen Messen (u.a. Nelsonmesse, Theresien- und Paukenmesse) wieder in die Konzertprogramme aufgenommen.

Nicht zuletzt sei die wohl bekannteste und im breiten Bewusstsein präsente Komposition Joseph Haydns, die deutsche Nationalhymne mit dem Text Heinrich von Fallerslebens genannt, die er nach der Rückkehr von seiner zweiten Englandreise als Gegenstück zum »God save the king« 1797 als Kaiserhymne »Gott erhalte Franz den Kaiser« komponierte und noch im selben Jahr als Thema für den Variationensatz seines Streichquartetts op.76,3 verwendete.



Höhepunkt einer musikalischen Gattung Die Schöpfung

Im Sprachgebrauch der römisch-katholischen Kirche bedeutet Oratorium geweihter Raum, Kapelle, Betsaal. Als musikalischen Gattungsbegriff versteht man im allgemeinen die zu außerliturgischer und nichtszenischer Aufführung bestimmte Vertonung eines meist umfangreichen geistlichen Textes, der auf mehrere Personen oder Personengruppen verteilt ist. Der Terminus erscheint zum ersten Mal 1640/41 bei Pietro della Valle, bleibt zunächst vereinzelt und wird Ende des 17. Jahrhunderts gebräuchlich. Die doppelte Verwendung des Wortes Oratorium (geweihter Raum und musikalische Gattung) spiegelt den Sachverhalt wider, dass in der Frühzeit der Gattung die Oratorien ausschließlich in jenen Betsälen aufgeführt wurden, in denen Vereinigungen von Priestern und Laien geistliche Übungen abhielten, wobei die Kraft der Musik mit der Vorstellung tugendhafter Handlungen und ab-

schreckender Beispiele dazu beitragen sollte, die Gläubigen zu bessern und sie für die Werke der Buße und Nächstenliebe bereit zu machen. Einen ersten Höhepunkt des Oratoriums bilden die Werke Carissimis, die bis hin zu Händel wirkten. Die weitere Entwicklung dieser Gattung im Verlaufe des 17. und 18. Jahrhunderts mit Hinzufügung von Chorälen und freien Dichtertexten, mit maßgeblichem Einfluss der Operntechniken, wie die Trennung von Secco- und Accompagnato-rezitativen und der zunehmenden Beteiligung des Orchesters bei der Begleitung von Gesangspartien ließ es lebensfähig genug bleiben, um in die neue, von den geistigen Ergebnissen der Aufklärung und den sozialen Folgen der Französischen Revolution bestimmte Welt hineinzuwachsen. Es wurde eine der stärksten Stützen der bürgerlichen Musikkultur, in deren Folge in Deutschland allerorten, vornehmlich

von Laien Chorvereinigungen gegründet wurden, die als Typus der »Lieder- tafel«, der geselligen Vereinigung zur Pflege des Volksliedgesanges oder als »Singakademie« zur Konzertauf- führung größerer Chorwerke zum wesentlichen Element des öffentlichen Musiklebens wurden.

Die beiden großen Oratorien Haydns – Schöpfung und Jahreszeiten – die der im 7. Lebensjahrzehnt stehende nach langer Abstinenz der Komposition von kirchenmusikalischen Werken vorstellte, haben daran großen Anteil. Zu deren Entstehung wurde er durch das Erlebnis von Aufführungen Händelscher Werke während seiner ersten Englandreise 1791. Auch wenn die eigentliche Arbeit an der »Schöpfung« erst fünf Jahre später einsetzte, so steht außer Frage, dass dieses Händel- Erlebnis die ursprüngliche Inspiration dazu darstellte. Die direkte Anregung zum gewählten Stoff – einer Adaption von John Miltons »Paradise Lost« – erhielt Haydn auf seiner zweiten Englandreise. Sein Konzertveranstalter Salomon präsentierte ihm eine Textvorlage, die angeblich für Händel hergestellt worden war.

Nach Wien zurückgekehrt, fand der Komponist im Präfekten der Wiener Hofbibliothek, Baron van Swieten, einen Mitarbeiter, der die Vorlage nicht allein übersetzte, sondern in freier Bearbeitung ein wirkungskräftiges Libretto herstellte und Haydn auch detaillierte Anregung zur musikalischen Umsetzung gab. Swietens Libretto verknüpft die Prosatexte der biblischen Schöpfungsgeschichte mit den kommentierenden und lobpreisenden Auszügen aus Miltons Dichtung. Die Handlung ist dabei – Händelschen

Modellen folgend – dreigeteilt. Der erste Teil schildert die ersten vier Tage der Schöpfung: die Erschaffung der Erde, der Pflanzen und des Firmaments. Der zweite Teil behandelt die Geschöpfe, von der Tierwelt bis zum Menschen, und der dritte Teil stellt das Leben des ersten Paares, Adam und Eva, vor und gipfelt in zwei großen Lob- und Dankchören.

Swietens Text bietet eine stete Abfolge von biblischer Erzählung (Rezitativ), dichterischem Kommentar (Arien) und rühmender Erhöhung durch die Engel (Chöre). »Wichtiger freilich scheint, dass es dem Autor gelang, den Geist der Epoche, den ganzen Optimismus des aufklärerischen Denkens in sinnfälliger Weise zu verdichten. Das hier entworfene Gottes- und Menschenbild hat sich stark vom christlichen, insbesondere katholischen Dogma emanzipiert und zeigt zuweilen sogar ausgeprägt freimaurerische Züge (M. Walz).« Diesen erwägenswerten Aspekt hat Heinrich Eduard Jacob in seiner poetischen Haydn-Biographie von 1952 dargestellt und belegt. Jacob verweist auch darauf, dass die christliche Orthodoxie anfangs wenig Sympathie für die Partitur des angeblich so kirchengläubigen Katholiken (und Freimaurer der Loge »Zur wahren Eintracht«) empfand, ja sogar »materialistischen Deismus« englischer Prägung« witterte. In Haydns Oratorien, in der Schöpfung wie in den Jahreszeiten, dokumentiert sich eine weltfromme Geisteshaltung, die dem Hier und Jetzt andere Bedeutung zumisst, als dies die strenge Dogmatik tat. Das Reich der Natur wird zur Quelle der religiösen Erkenntnis, und der Kosmos ist die verehrungswürdige Schöpfung

eines höchsten Wesens, dessen planender Voraussicht und tätiger Kraft der Mensch als Gottes Ebenbild nachzueifern möge. Das Tätigkeits- und Tüchtigkeitsethos des 19. Jahrhunderts sah sich glorifiziert. Die Melodien der Schöpfung wurden zum Bestandteil der deutschen Hausmusik, vergleichbar nur mit der Verbreitung des Freischütz. Der protestantische Norden Deutschlands und die Schweiz begrüßten das Werk mit mehr Enthusiasmus als der katholische Süden. Goethes Freund Carl Friedrich Zelter machte die Schöpfung in der Berliner Singakademie heimisch; sie wurde zum meistaufgeführten Oratorium in Preußen während des 19. Jahrhunderts.

Für den Weihnachtsabend des Jahres 1800 hatte das Théâtre des Arts in Paris die französische Erstaufführung des seit zwei Jahren allerwärts hochgerühmten Oratoriums die Schöpfung von Joseph Haydn angesetzt. Der wunderbarste Premierengast jagte durch die enge Rue de Nicaise zum Theater: der erste Konsul Napoleon Bonaparte. Ein herrenloses Fuhrwerk verstellte den Weg. Man versuchte, es beiseite zu schieben. Plötzlich ein Donnerschlag. Explosion, Feuersäulen, Rauch, Trümmer. Eine Höllenmaschine, in dem abgestellten Gefährt verborgen, war in die Luft gegangen. Unversehrt, aber noch bleicher als gewöhnlich, langte der erste Konsul verspätet im Theater an. Knapp dem Anschlag entgangen, erwartete ihn als Ouvertüre die Schilderung des Chaos vor dem ersten Schöpfungstage.

Dieses Vorspiel zu Haydns Oratorium, ein durchaus programmatisch empfundenes Largo im dumpfen, fortwährend

modulierenden c-moll, ist ungeachtet seiner düsteren Bildhaftigkeit eines der frühen Zeugnisse des Expressionismus. Darstellung der Weltennacht, des Ungeordneten, des Tohuwabohu vor dem Schöpfungsakt. Der Erzengel Raphael – neben den Engeln Gabriel und Uriel eine biblische Einkleidung jenes »Historicus«, der in den alten Oratorien die Handlung berichtete – schildert über fahlen Unisono-Gängen wie leer, formlos und finster es war, ehe Gott sprach, es werde Licht. Dieser Anbruch des Lichtes auf Gottes Geheiß vollzieht sich mit der für Haydn charakteristischen Einfachheit: Wendung von c-moll über f-moll und den Dominantseptakkord zum hellsten C-Dur-Fortissimo der Musikgeschichte. Diese C-Dur-Schilderung des mit einem Schlag aufleuchtenden Lichtes wirkte weiter: auf den plötzlich hereinbrechenden Stretta-Jubel der Freischütz-Ouvertüre, auf die Meeresszenen des Oberon, auf die Meistersinger. Kein Effekt Haydns ist so oft nachgeahmt worden wie dieser.

Die Schöpfung wurde 1794 während Haydns zweitem Londoner Aufenthalt skizziert, die Partitur 1797/98 in Wien vollendet. Halböffentliche Aufführungen dirigierte Haydn am 29. und 30. April im Palais des Prinzen J. von Schwarzenberg in Wien. Salieri saß am Cembalo. Die öffentliche Uraufführung fand im Wiener Burgtheater am 19. März 1799 statt; es war Haydns Namenstag.

Günter Waegner unter Verwendung von Karl Schumann, Begleittext einer Philips-Schallplatteneinspielung; Riemann Musiklexikon; Harenberg Chormusikführer

Erster Teil

Einleitung: Die Vorstellung des Chaos

RAPHAEL – Rezitativ

Im Anfange schuf Gott Himmel und Erde; und die Erde war ohne Form und leer; und Finsternis war auf der Fläche der Tiefe.

CHOR

Und der Geist Gottes schwebte auf der Fläche der Wasser, und Gott sprach: Es werde Licht! Und es ward Licht.

URIEL – Rezitativ

Und Gott sah das Licht, dass es gut war; und Gott schied das Licht von der Finsternis.

Arie

Nun schwanden vor dem heiligen Strahle des schwarzen Dunkels gräuliche Schatten, der erste Tag entstand. Verwirrung weicht, und Ordnung keimt empor. Erstarrt entflieht der Höllengeister Schar in des Abgrunds Tiefen hinab, zur ewigen Nacht.

CHOR

Verzweiflung, Wut und Schrecken begleiten ihren Sturz, und eine neue Welt entspringt auf Gottes Wort.

RAPHAEL – Rezitativ

Und Gott machte das Firmament und teilte die Wasser, die unter dem Firmament waren, von den Gewässern, die über dem Firmament waren, und es ward so.

– Da tobten brausend heftige Stürme – wie Spreu vor dem Winde, so flogen die Wolken. Die Luft durchschnitten feurige Blitze, und schrecklich rollten die Donner umher. – Der Flut entstieg auf sein Geheiß der allerquickende Regen, der allverherende Schauer, der leichte, flockige Schnee.

GABRIEL und CHOR

Mit Staunen sieht das Wunderwerk der Himmelsbürger frohe Schar, und laut ertönt aus ihren Kehlen des Schöpfers Lob, das Lob des zweiten Tags.

RAPHAEL – Rezitativ

Und Gott sprach: Es sammle sich das Wasser unter dem Himmel zusammen an einem Platz, und es erscheine das trockene Land; und es ward so. Und Gott nannte das trockene Land Erde, und die Sammlung der Wasser nannte er Meer, und Gott sah, dass es gut war.

Arie

Rollend in schäumenden Wellen bewegt sich ungestüm das Meer. Hügel und Felsen erscheinen; der Berge Gipfel steigt empor, die Fläche, weit gedehnt, durchläuft der breite Strom in mancher Krümme. Leise rauschend gleitet fort im stillen Tal der helle Bach.

GABRIEL – Rezitativ

Und Gott sprach: Es bringe die Erde Gras hervor, Kräuter, die Samen geben, und Obstbäume, die Früchte bringen ihrer Art gemäß, die ihren Samen in sich selbst haben auf der Erde; und es ward so.

Arie

Nun beut die Flur das frische Grün dem Auge zur Ergötzung dar! Den anmutsvollen Blick erhöht der Blumen sanfter Schmuck. Hier duften Kräuter Balsam aus; hier sproßt den Wunden Heil. Die Zweige krümmt der goldnen Früchte Last, hier wölbt der Hain zum kühlen Schirme sich; den steilen Berg bekrönt ein dichter Wald.

URIEL – Rezitativ

Und die himmlischen Heerscharen verkündigten den dritten Tag, Gott preisend und sprechend:

CHOR

Stimmt an die Saiten, ergreift die Leier! Laßt euren Lobgesang erschallen! Frohlocket dem Herrn, dem mächtigen Gott! Denn er hat Himmel und Erde bekleidet in herrlicher Pracht.

URIEL – Rezitativ

Und Gott sprach: Es sei'n Lichter an der Feste des Himmels, um den Tag von der Nacht zu scheiden und Licht auf der Erde zu geben, und es sei'n diese für Zeichen und für Zeiten, und für Tage und für Jahre. Er machte die Sterne gleichfalls. In vollem Glanze steigt jetzt die Sonne strahlend auf! Ein wonnevoller Bräutigam, ein Riese stolz und froh, zu rennen seine Bahn. – Mit leisem Gang und sanftem Schimmer schleicht der Mond die stille Nacht hindurch. Den ausgedehnten Himmelsraum ziert ohne Zahl der hellen Sterne Gold. Und die Söhne Gottes verkündigen den vierten Tag mit himmlischem Gesang, seine Macht ausrufend – also:

CHOR

Die Himmel erzählen die Ehre Gottes, – und seiner Hände Werk zeigt an das Firmament.

GABRIEL, URIEL, RAPHAEL

Dem kommenden Tage sagt es der Tag; die Nacht, die verschwand, der folgenden Nacht. In alle Welt ergeht das Wort; jedem Ohre klingend, keiner Zunge fremd.

CHOR

Die Himmel erzählen...

Zweiter Teil

GABRIEL – Rezitativ

Und Gott sprach: Es bringe das Wasser in der Fülle hervor webende Geschöpfe, die Leben haben, und Vögel, die über der Erde fliegen mögen, in dem offenen Firmamente des Himmels.

Arie

Auf starkem Fittiche schwingt sich der Adler stolz und teilet die Luft im schnellsten Fluge zur Sonne hin. Den Morgen grüßt der Lerche frohes Lied, und Liebe girrt das zarte Taubenpaar. Aus jedem Busch und Hain erschallt der Nachtigallen süße Kehle; noch drückte Gram nicht ihre Brust, noch war zur Klage nicht gestimmt ihr reizender Gesang.

RAPHAEL – Rezitativ

Und Gott schuf große Walfische und ein jedes lebende Geschöpf, das sich bewegt, und Gott segnete sie, sprechend: Seid fruchtbar alle, – mehret euch, Bewohner der Luft, und singt auf jedem Aste! Mehret euch ihr Flutenbewohner, und füllet jede Tiefe! Seid fruchtbar, wachset, mehret euch. Erfreuet euch in eurem Gott! – Und die Engel rührten ihr' unsterblichen Harfen und sangen die Wunder des fünften Tag's.

Terzett und Chor

GABRIEL

In holder Anmut stehn, mit jungem Grün geschmückt, die wogigten Hügel da. Aus ihren Adern quillt, in fließendem Kristall, der kühlende Bach hervor.

URIEL

In frohen Kreisen schwebt, sich wiegend in der Luft, der munteren Vögel Schar. – Den bunten Federglanz erhöht im Wechselflug das goldene Sonnenlicht.

RAPHAEL

Das helle Naß durchblitzt der Fisch und windet sich in stetem Gewühl umher. – Vom tiefsten Meeresgrund wälzet sich Leviathan auf schäumender Well' empor.

SOLI und CHOR

Wie viel sind deiner Werk', o Gott! Wer fasset ihre Zahl
Der Herr ist groß in seiner Macht, und ewig bleibt sein Ruhm.

PAUSE

RAPHAEL – Rezitativ

Und Gott sprach: Es bringt die Erde hervor lebende Geschöpfe nach ihrer Art: Vieh und kriechendes Gewürm, und Tiere der Erde nach ihren Gattungen. Gleich öffnet sich der Erde Schoß und sie gebiert auf Gottes Wort Geschöpfe jeder Art in vollem Wuchs und ohne Zahl. – Vor Freude brüllend steht der Löwe da. – Hier schießt der gelenkige Tiger empor – das zack'ge Haupt erhebt der schnelle Hirsch – mit fliegender Mähne springt und wieh'rt voll Mut und Kraft das edle Roß. –

Auf grünen Matten weidet schon das Rind in Herden abgeteilt. – Die Triften deckt, als wie gesät, das wollenreiche, sanfte Schaf; wie Staub verbreitet sich in Schwarm und Wirbel das Heer Insekten. – In langen Zügen kriecht am Boden das Gewürm.

Arie

Nun scheint in vollem Glanze der Himmel – nun prangt in ihrem Schmucke die Erde – die Luft erfüllt das leichte Gefieder. – Die Wasser schwellt der Fische Gewimmel; den Boden drückt der Tiere Last. – Doch war noch alles nicht vollbracht. – Dem ganzen fehlte das Geschöpf, das Gottes Werke dankbar sehn, des Herren Güte preisen soll.

URIEL – Rezitativ

Und Gott schuf den Menschen nach seinem Ebenbilde, nach dem Ebenbilde Gottes schuf er ihn, Mann und Weib erschuf er sie. Den Atem des Lebens hauchte er in sein Angesicht, und der Mensch wurde zur lebendigen Seele.

Arie

Mit Würd'und Hoheit angetan, mit Schönheit, Stärk'und Mut begabt, gen Himmel aufgerichtet, steht der Mensch, ein Mann und König der Natur. – Die breit gewölbt, erhab'ne Stirn verkündet der Weisheit tiefen Sinn, – und aus dem hellen Blicke strahlt der Geist, des Schöpfers Hauch und Ebenbild. – An seinen Busen schmieget sich, für ihn aus ihm geformt, die Gattin hold und anmutsvoll; in froher Unschuld lächelt sie, des Frühlings reizend Bild, ihm Liebe, Glück und Wonne zu.

RAPHAEL – Rezitativ

Und Gott sah jedes Ding, was er gemacht hatte, und es war sehr gut; und der himmlische Chor feierte das Ende des sechsten Tages mit lautem Gesang.

CHOR

Vollendet ist das große Werk. Der Schöpfer sieht's und freuet sich, auch unsre Freud' erschalle laut, des Herren Lob sei unser Lied.

GABRIEL und URIEL

Zu dir, o Herr, blickt alles auf; um Speise fleht dich alles an, du öffnest deine Hand, – gesättigt werden sie.

RAPHAEL

Du wendest ab dein Angesicht, da bebet alles und erstarrt, du nimmst den Odem weg, in Staub zerfallen sie.

GABRIEL, URIEL, RAPHAEL

Den Odem hauchst du wieder aus, und neues Leben sproßt hervor, verjüngt ist die Gestalt der Erd' an Reiz und Kraft.

CHOR

Vollendet ist das große Werk. Des Herren Lob sei unser Lied. Alles Lobe seinen Namen, denn er allein ist hoch erhaben. Alleluja!

Dritter Teil

URIEL – Rezitativ

Aus Rosenwolken bricht, geweckt durch süßen Klang der Morgen jung und schön. Vom himmlischen Gewölbe strömt reine Harmonie zur Erde hinab. – Seht das beglückte Paar, wie Hand in Hand es geht! Aus ihren Blicken strömt des heißen Danks Gefühl. Bald singt in lautem Ton ihr Mund des Schöpfers Lob. Laßt unsre Stimme dann sich mengen in ihr Lied!

Duett und Chor

ADAM und EVA

Von deiner Güte, o Herr und Gott, ist Erd' und Himmel voll. Die Welt, so groß, so wunderbar, ist deiner Hände Werk.

CHOR

Gesegnet sei des Herrn Macht! Sein Lob erschall' in Ewigkeit!

ADAM

Der Sterne hellster, o wie schön verkündest du den Tag! – Wie schmückst du ihn, o Sonne, du, des Weltalls Seel' und Aug'!

CHOR

Macht kund auf eurer weiten Bahn des Herren Macht und seinen Ruhm.

EVA

Und du, der Nächte Zierde und Trost, und all' das strahlend Heer, verbreitet überall sein Lob in eurem Chorgesang!

ADAM

Ihr Elemente, deren Kraft stets neue Formen zeugt, ihr Dünst' und Nebel, die der Wind versammelt und vertreibt:

ADAM, EVA und CHOR

Lobsinget alle Gott, dem Herren! Groß wie sein Name ist seine Macht. Sanft rauschend lobt, o Quellen, ihn, den Gipfel neigt, ihr Bäume! Ihr Pflanzen, duftet, Blumen, haucht ihm euren Wohlgeruch!

ADAM

Ihr, deren Pfad die Höhen erklimmt, und ihr, die niedrig kriecht, – ihr deren Flug die Luft durchschneidet, und ihr, im tiefen Naß:

ADAM, EVA und CHOR

Ihr Tiere, preiset alle Gott! Ihn lobe, was nur Odem hat.

ADAM und EVA

Ihr dunklen Hain', ihr Berg' und Tal, ihr Zeugen unsers Danks: ertönen sollt ihr früh und spät von unserm Lobgesang!

CHOR

Heil dir, o Gott! O Schöpfer, Heil! Aus deinem Wort entstand die Welt. Dich beten Erd' und Himmel an, wir preisen dich in Ewigkeit.

ADAM – Rezitativ

Nun ist die erste Pflicht erfüllt! Dem Schöpfer haben wir gedankt!

Duett

ADAM und EVA

Holde Gattin! Dir zur Seite fließen sanft die Stunden hin, jeder Augenblick ist Wonne; keine Sorge trübet sie.

Teurer Gatte! Dir zur Seite schwimmt in Freuden mir das Herz, dir gewidmet ist mein Leben; deine Liebe ist mein Lohn.

Der tauende Morgen, o wie ermuntert er!

Die Kühle des Abends, o wie erquicket sie!

Wie labend ist der runden Früchte Saft!

Wie reizend ist der Blumen süßer Duft!

Doch ohne dich, was wäre mir

Der Morgentau,

Der Abendhauch.

Der Früchte Saft,

Der Blumen Duft!

Mit dir erhöht sich jede Freude; mit dir genieß' ich doppelt sie; mit dir ist Seligkeit das Leben! Dir sei es ganz geweiht.

URIEL – Rezitativ

O glücklich Paar, und glücklich immerfort, wenn falscher Wahn euch nicht verführt, noch mehr zu wünschen, als ihr habt, und mehr zu wissen, als ihr sollt.

CHOR – SOLI

Singt dem Herren alle Stimmen! Dankt ihm alle seine Werke! Laßt zu Ehren seines Namens Lob im Wettgesang erschallen! Des Herren Ruhm, er bleibt in Ewigkeit! Amen.